

„Judenmission“ – Kirche auf dem Prüfstand

Am 17. Mai 1998 gab die Mitgliederversammlung des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit folgende Erklärung zur aktuellen Problematik judenmissionarischer Aktivitäten heraus.

1) Die jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland sehen sich in den letzten Jahren in zunehmender Weise wieder konfrontiert mit Maßnahmen und Verlautbarungen missionarischer Bestrebung durch christliche Kreise.

Seitdem aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion verstärkt Menschen jüdischer Herkunft auch bei uns in Deutschland Zuflucht suchen, gibt es von christlicher Seite aus mancherlei Versuche, sich dieser Zuwanderer anzunehmen. Zum Teil geschieht dies in uneigennütziger Hilfe, mehrfach aber werden Hilfsmaßnahmen für diese sozial schwachen, noch heimatlosen und oft orientierungslosen Menschen auch eingesetzt mit der Absicht, sie für das Christentum einzunehmen und zu bekehren. Daß die jüdische Gemeinschaft darin einen gegen sie gerichteten Angriff sieht, ist nach der langen Bedrohungs- und Leid-Geschichte in der christlichen Welt, angesichts der Erinnerung an zwangsmäßig geforderte oder gesellschaftlich aufgenötigte Bekehrungen sowie insbesondere im Blick auf die Millionen Opfer der Schoa nur zu verständlich.

Solche Vorfälle können nicht als Bagatellen abgetan werden, auch wenn es sich nur um Randerscheinungen handelt und die betreffenden Bestrebungen meist von christlichen Randgruppen ausgehen. Die hier zum Ausdruck kommende Grundeinstellung zu Juden und Judentum ist keineswegs auf sektiererische Gruppen beschränkt. Der in den Kirchen immer wieder aufschwelende theologische Streit um die „Judenmission“ ist ein deutliches Indiz dafür.

2) Angesichts dieser Sachlage wenden sich die auf ihrer Jahrestagung am 16. bis 17.5.1998 in Bonn versammelten Delegierten der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland an die christlichen Kirchen mit der dringenden Bitte, allen derartigen Bestrebungen offener oder verhüllter Missionierung von Juden und Jüdinnen entschieden entgegenzutreten, ihre Mitglieder für die Problematik zu sensibilisieren und vor allem keine Zweifel daran aufkommen zu lassen, daß sie auch nur mittelbar darin verwickelt sein könnten.

Wir begrüßen alle ehrlichen Bemühungen christlicher Gemeinden und Organisationen, den jüdischen Gemeinden bei den schwierigen Aufgaben behilflich zu sein, den neuzugewanderten Juden und Jüdinnen ein menschenwürdigeres Leben zu ermöglichen und so den Aufbau jüdischen Lebens in unserem Land tatkräftig zu fördern. Wir warnen aber nachdrücklich davor, solche Hilfen auch nur ansatzweise mit wohlgemeinten Anwerbungen zu verbinden. Dies würde den mühsam angebahnten, inzwischen auf guten Weg gebrachten Prozeß der Verständigung zwischen Christen und Juden in unserem Land erheblich beeinträchtigen.

3) Wir fordern die christlichen Kirchen aller Konfessionen auf, sich darüber hinaus auch deutlich zur Frage der „Judenmission“ zu äußern.

Wir übersehen nicht, daß bereits wichtige Schritte in dieser Hinsicht getan worden sind. Selbst Kreise, die von ihrer Tradition her judenmissionarisch ausgerichtet waren, haben sich nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der Sache davon verabschiedet. Wir müssen aber feststellen, daß sich dagegen in den christlichen Kirchen nach wie vor verhüllt oder offen zum Teil erhebliche Widerstände breit machen und Mission unter Juden als ein wesentliches Element christlichen Glaubens ausgegeben wird. Wir sind uns bewußt, daß hier ein innerchristlicher, theologisch schwerwiegender Konflikt vorliegt. Ihn nicht zu verschleiern, sondern sich ihm zu stellen, ist dringend geboten. An dieser Stelle stehen die Bemühungen der christlichen Kirchen, angesichts der Schoa ein neues Verhältnis zum Judentum zu gewinnen, auf dem Prüfstand. Hier entscheidet sich, ob die in den letzten Jahrzehnten herausgegebenen theologischen Erklärungen Gewicht haben, die Aussagen über die eigene geschichtliche Verantwortung und Schuld an der Schoa, die bleibende Erwählung Israels als Zeichen der Treue Gottes, die unlösbare Verbindung des christlichen Glaubens mit dem Judentum und die gemeinsame Weltverantwortung von Christen und Juden Geltung haben und ob die Bekenntnisse zum Dialog mit dem Judentum wirklich eine gleichberechtigte Partnerschaft meinen. Wir bitten die Kirchen dringend darum, eine klare, eindeutige und von Autorität gestützte Absage gegenüber jeder Form von christlicher Frömmigkeit und Theologie zu erteilen, in der das Judentum als „defizitäre Religion“ behandelt und entsprechend „Judenmission“ gefordert wird. Damit soll nicht religiöser Unbestimmtheit oder gar Profillosigkeit das Wort geredet werden. Christen wie Juden haben in der Begegnung die Möglichkeit, einander Rede und Antwort zu stehen über Art und Grund ihres Glaubens. Aber dies kann nur in gegenseitiger Achtung ohne jeden Bekehrungswunsch geschehen.